



Kultur, Wissenschaft, Literatur

Carola Susanne Fern

Seesturm im Mittelalter

Ein literarisches Motiv
im Spannungsfeld zwischen Topik,
Erfahrungswissen und Naturkunde

LESEPROBE

Beiträge zur Mittelalterforschung

Band 25

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

„Es gibt noch eine andere Welt zu entdecken – und mehr als eine! Auf die Schiffe ihr Philosophen!“ Diesen Satz von Friedrich Nietzsche möchte man auch den heutigen Germanisten zurufen, so wie Martin Faas und Felix Krämer dies in ihrer Einleitung zu dem ersten Ausstellungskatalog „Seestücke“ mit den Kunsthistorikern tun.¹ Warum? Das soll am Beispiel des literarischen Motivs² des Seesturms gezeigt werden.

Das Seesturmmotiv durchzieht die gesamte Weltliteratur von Beginn an bis heute, von der biblischen Sintflut über Homers „Odyssee“ und Vergils „Aeneis“, den orientalischen Erzählungen um Sindbad den Seefahrer bis Melvilles „Moby Dick“ und Umberto Ecos „Die Insel des vorigen Tages“, um nur einige zu nennen.³ Die Begegnung des Menschen mit dem Meer gehört zu den elementaren Erlebnissen der Menschheit. Auch in der deutschsprachigen Literatur finden sich die Motive von Meer und Sturm seit ihren Anfängen. Man denke nur an Werke wie den althochdeutschen „Heliand“, den „Tristan“ Gottfried von Straßburgs, Sebastian Brants „Narrenschiff“, die Gedichte von Goethe und Schiller wie „Ein König in Thule“ und „Der Taucher“, Heinrich Heines „Nordseezyklus“, Theodor Storms „Schimmelreiter“, Thomas Manns „Buddenbrooks“ und Sten Nadolnys „Die Entdeckung der Langsamkeit“.

Trotz dieser weiten Verbreitung ist aber den Motiven Meer und Seesturm in der germanistischen Forschung bisher kaum Beachtung geschenkt worden (vgl. Kap. II. 1.). Dabei bietet eine Erforschung dieser Motive gerade auch der mediävistischen Germanistik vielfältige Erkenntnismöglichkeiten. Es lassen sich an ihnen z.B. literarische Entwicklungslinien verfolgen. Gerade das Motiv des Seesturms bildet eine ununterbrochene Linie von der Antike bis zur Gegenwart. Leitfragen der Forschung können dabei sein: Wie wurde ein Seesturm in der antiken Literatur dargestellt? Welche Veränderungen hat das Motiv bis zum Mittelalter durchlaufen? War das Motiv topisch? In welchen motivischen und stofflichen Zusammenhängen taucht das Seesturmmotiv auf? Welche Veränderungen sind von der Antike bis zur Neuzeit und schließlich zur Moderne eingetreten? Was sagt dies über die literarische Entwicklung und die Bedeutung von Literatur aus? So leistete die Erforschung des Seesturmmotivs wichtige Erkenntnisse zu Grundfragen der

1 Faas/Krämer, 2005, S. 9.

2 Stofflich, thematisch, situationsgebundenes Element, dessen inhaltliche Grundform schematisch beschrieben werden kann. Frenzel, 1980; Frenzel, 1978.

3 Vgl. dazu auch: Berckenhagen, 1995; Krahé, 1992.

Literaturwissenschaft. Aber auch zu Vergleichen zwischen Literaturen verschiedener Sprachen bietet sich das Motiv aufgrund seiner weiten Verbreitung an. Anhand des Seesturmmotivs ließe sich klären, wie und in welchen Bereichen sich die verschiedenen Sprachen und Kulturen beeinflusst haben. Aber auch der Einfluss der geographischen Umgebung auf die Dichtung ließe sich untersuchen. Daneben lieferte das Motiv Seesturm auch wichtige Erkenntnisse für die Erforschung der Entwicklung von volkssprachiger Fachsprache im Mittelalter. Gab es für bestimmte meteorologische Erscheinungen und technische Entwicklungen deutsche Spezialbegriffe oder musste man auf Fremdworte zurückgreifen? All dies kann gerade an einem so verbreiteten Motiv wie dem Seesturmmotiv besser erschlossen werden als an solchen, die keine so durchgängige Verbreitung gefunden haben. Und so möchte diese Arbeit der Germanistik eine, um im Bild Nietzsches zu bleiben, „neue Welt“ entdecken. Diese „neue Welt“ bindet die Germanistik und speziell die Altgermanistik gerade vor dem Hintergrund der Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit stärker an andere Fachbereiche bis hin zur modernen Naturwissenschaft und Politik an und entkräftet so den Vorwurf der bloßen Elfenbeinturmforscherei.

Das Meer mit all seinen Facetten rückt seit den letzten Jahren immer stärker in das Interesse der Forschung, sowohl der natur- als auch der geisteswissenschaftlichen. 70% der Erdoberfläche sind vom Meer bedeckt, 62% liegen in der Tiefsee und sind noch kaum erforscht. An der Oberfläche sind es besonders die Seestürme, die seit einiger Zeit die Forschung beschäftigen. Sowohl die EU als auch die ESA fördern beispielsweise Projekte zur Erforschung von sogenannten „Freak Waves“, besonders hoher und zerstörerischer Wellen, die noch bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts für Seemannsgarn gehalten wurden.⁴ Die Zunahme von Seestürmen und deren Intensität in den letzten Jahrzehnten führten zu Forschungen, die sich mit den Zusammenhängen dieser Phänomene und dem Klimawandel befassen.⁵

Auf politischer Ebene beschäftigt sich die UNO seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts mit dem Meer. Auf Initiative Elisabeth Mann-Borgeses, der jüngsten Tochter Thomas Manns, wurde 1982 die UN-Seerechtskonvention verabschiedet und 1996 nahm der Internationale Seegerichtshof in Hamburg seine Arbeit auf.

4 Das von Dr. Wolfgang Rosenthal vom Helmholtz-Forschungszentrum Geesthacht (GKSS) initiierte EU-Projekt „Max Wave“ oder auch das ENVOC-Projekt der European Space Agency (ESA): <http://coast.gkss.de/projects/maxwave> (7.1.2009) u. <http://coast.gkss.de/lotse/out/meta/ENVOC.html> (5.7.2008).

5 Vgl. z.B. das BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung)-Programm „Forschung zum Klimawandel“, in dessen Rahmen die Forschungsförderungsmaßnahme „klimazwei“ steht, www.klimazwei.de/Portals/0/klimazwei-broschuere_Auflage2.pdf (2007), oder den „KlimaCampus Hamburg“, einem interdisziplinären Verbund universitärer und außeruniversitärer Institute (z.B. das Max-Planck-Institut für Meteorologie), mit dem Ziel, die Vorhersagbarkeit von Klimaveränderungen zu verbessern und die sozioökonomischen Verflechtungen des Klimawandels zu erforschen, www.klimacampus.de.

Dahinter steht Elisabeth Mann-Borgese philosophisch-politologische Zukunftsvision, auf der Basis eines internationalen Rechts der Meere eine Weltfriedensordnung zu schaffen. Zu diesem Zweck gründete sie 1972 auf Malta das International Ocean Institute.⁶

Diese Projekte könnten durch germanistische Forschungen um wichtige Aspekte ergänzt und abgerundet werden. Was nützt das Wissen um die Entstehung von Freak Waves oder den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Zunahme von Seestürmen? Diese Erkenntnisse müssen in Handlungen münden. Wie soll die Menschheit auf Freak Waves, Klimawandel und zunehmende Seestürme reagieren? Welche politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen müssen getroffen werden? Genau hier können Geisteswissenschaften und speziell die Germanistik Antworten liefern bzw. helfen, diese zu finden. Das soll im Folgenden näher erläutert werden.

Dass das Interesse an Meer und Stürmen auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften gestiegen ist, davon zeugen in den Kunstwissenschaften Dissertationen wie die Sabine Mertens zu „Seesturm und Schiffbruch“ oder Ausstellungen wie die der Hamburger Kunsthalle zu „Seestücken“ von 2005 und 2007 oder die des National Maritime Museum Greenwich von 2008 zu „Turmoil and Tranquillity“. ⁷ Auch Historiker beschäftigen sich auf nationaler wie internationaler Ebene mit dem Meer. So fand z.B. die 70. Anglo-American-Conference of Historians am Institute of Historical Research der Universität London unter dem Thema „Das Meer“ statt.⁸ Historische Untersuchungen zum Einfluss des Meeres und der Seefahrt auf die Entwicklung unserer Gesellschaft und Kultur mehrten sich genauso wie Untersuchungen zum stürmischen Meer.⁹ Und genau hier liegt der Erkenntniswert der Kultur und Geisteswissenschaften. Um die richtige Reaktion auf unsere heutigen Naturereignisse zu treffen, ist es nicht nur wichtig, aus naturwissenschaftlicher Perspektive möglichst viel über sie zu wissen, sondern auch sich bewusst zu machen, wie wir Natur wahrnehmen, was Natur für uns überhaupt ist, und wie diese Einstellungen zu und Wahrnehmungen von Natur überhaupt zustande gekommen sind, also welche Sichtweisen zu der heutigen geführt haben und welche Alternativen unserer Erinnerung verlorengegangen sind. Erst wenn wir die Genese unserer heutigen Wahrnehmung der Natur kennen, können wir sie wirklich beurteilen und entscheiden, an welcher Stelle sie einen eventuell falschen Weg genommen hat und ob es vielleicht Wahrnehmungsarten von Natur gegeben hat, die wir uns

6 Mann-Borgese, 1999; Mann-Borgese, 1987; /www.ioinst.org/ (Homepage des International Ocean Institute) und www.itlos.org/ (Homepage des Internationalen Seegerichtshofes).

7 Mertens, 1987; Faas/Krämer, 2005 und 2007; www.hamburger-kunsthalle.de/archiv/seiten/seestuecke.html; www.hamburger-kunsthalle.de/archiv/seiten/seestuecke2.html; Gaschke, 2008; Habersatter, 2005; Burnner/Theil, 2004.

8 www.history.ac.uk; de Souza, 2003, S. 204.

9 Z.B. de Souza, 2003; de Souza, 2006; Meier, 2005; etwas populärwissenschaftlicher: Afflerbach, 2003.

heute ganz oder teilweise zum Vorbild nehmen könnten.¹⁰ Erst dann können wir besser überblicken, in welche Richtung wir unsere Reaktionen auf Naturereignisse ausrichten und wie wir Menschen mit unserer natürlichen Umgebung umgehen sollten. Jede Entscheidung braucht sowohl genaue Kenntnis der Faktenlage, eine moralische Richtschnur und Erfahrung aus der Vergangenheit. Johannes Fried formuliert sogar so rigoros: „Wir Menschen lernen aus der Geschichte oder aus gar nichts.“¹¹ Hierzu will die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten. Auch die mediävistische Germanistik kann einen Beitrag zu Lösungswegen aktueller Probleme liefern und ist mitnichten nur Elfenbeinturmforschung.

Gerade die in den letzten Jahren immer deutlicher werdenden Gefahren des Klimawandels und die damit einhegehende Frage nach unserem Naturverständnis und unserer Naturwahrnehmung hat viele geisteswissenschaftliche Arbeiten zur Folge gehabt. So beschäftigen sich die Geisteswissenschaften schon seit einiger Zeit damit, einen neuen Naturbegriff, der zu einem positiveren Verhältnis des Menschen zur Natur führen soll, zu kreieren. In der Philosophie will beispielsweise Gernot Böhme mit einer „neuen Naturphilosophie“ einen neuen Begriff von Natur schaffen, der bewusst macht, dass auch der Mensch „unausweichlich selbst Natur ist“.¹² Auch in der Germanistik gibt es eine Richtung, die sich mit der Suche nach einem Begriff von Natur beschäftigt, der die Natur vom Objekt zu einem Subjekt macht und diese so in den Diskurs über Natur einbezieht, wie z.B. in der Diskurstheorie von Johannes Dingler.¹³

Gerade auch das Wasser, das Meer und die Ozeane nehmen in dieser Suche nach einem neuen Verhältnis zur Natur eine wichtige Rolle ein. So behauptet Böhme in seiner „Kulturgeschichte des Wassers“, dass der Mensch dem Wasser niemals souverän gegenüberzutreten könne, da er zum überwiegenden Teil selbst Wasser sei. Darin komme die Naturbasis des Menschen am deutlichsten zum Ausdruck. Durch eine interdisziplinäre Erforschung des Wassers könne die neuzeitliche Verdrängung der Naturhaftigkeit des Menschen rückgängig gemacht werden.¹⁴

Abgesehen von dieser Aktualität hat die Frage nach Naturanschauungen in bestimmter Hinsicht auch eine zeitlose Bedeutung. Sie ist Teil der alten Frage des Menschen nach sich selbst. Er definiert sich durch die Abgrenzung zu anderem, zu den Dingen, die ihn umgeben, zu Mächten, die er als stärker als sich selbst

10 Blank, 1994, S. 30; Blumenberg, 1979; Blumenberg, 1981; Böhme, 1996; Böhme, 1988.

11 Fried, 2002, S. 21.

12 Böhme, 1989, S. 8/9; Böhme, 1985, S. 199-206; Böhme, 1987, S. 123-133. Ähnlich – aber mit anderem Ansatz – und aus der Perspektive der Landschaftspflege: Rudolf, 1998. Ruth und Dieter Groh kritisieren Böhme, weil er die Natur weiterhin metaphysisch als Subjekt sieht und nicht rein rational als „Fülle der Erscheinungen der natürlichen Welt“. Groh/Groh, 1996, S. 41. Martin Seel entwickelt eine ethische Dimension auf der Grundlage einer auf die Natur bezogenen ästhetischen Erfahrung; Seel, 1991; dazu: Paetzold, 1996, S. 43-58, und Fürchtl, 1996, S. 59-76.

13 Gersdorf/Mayer, 2005, S. 21; Dingler, 2005, S. 29-52. Einen anderen Ansatz, aber mit ähnlichem Appell verfolgt Mühr, 2001.

14 Böhme, 1988, S. 8-13; Böhme, 1996; ähnlich: Selbmann, 1995, S. 138.

empfindet und zu denen, die er zu beherrschen lernt. Da der Mensch mit der Zeit immer mehr Phänomene seiner Umwelt erklären und beherrschen konnte, hat sich wahrscheinlich auch seine Sichtweise und Wahrnehmung geändert. Aber inwieweit und in welcher Weise? Oder gibt es etwa allgemeine Sichtweisen von Natur, bestimmte Grundwahrnehmungsarten, die uns Menschen wesenseigen sind?¹⁵ Wenn ja, käme der Mensch mit deren Entdeckung der Frage nach sich selbst einen großen Schritt näher. So ist die Frage nach der Naturwahrnehmung für den Menschen von grundlegender Wichtigkeit.¹⁶

Zur Erforschung der Wahrnehmungsweisen von Natur eignen sich gerade Schilderungen von Naturkatastrophen wie der des Seesturms besonders gut.¹⁷ Naturkatastrophen fordern ein Nachdenken über das Verhältnis von Mensch und Natur geradezu heraus. Die Zerstörungen und die Opfer, die solche Naturkatastrophen kosten, zwingen den Menschen, nach Erklärungen und Gründen zu suchen. Diese Deutungsmuster von Naturkatastrophen lassen am deutlichsten auf die Art der Wahrnehmung und Anschauung von Natur schließen.

Solche Deutungen und geistigen Verarbeitungen von Naturkatastrophen findet man wohl am stärksten in der Form ihrer literarischen Schilderung. Dort wird das Naturereignis am deutlichsten kulturell und künstlerisch geformt wiedergegeben, und womöglich werden die realen Details noch an die geistige Aussage der Dichtung angepasst. In Form und Inhalt der Dichtung fließen alle geistesgeschichtlichen Komponenten einer Zeit ein. Es können philosophische oder theologische Richtungen verarbeitet werden, politische Ideologien, Regelwerke der Kunst und der Ästhetik, aber auch Weltansichten des Autors und/oder der Adressaten, die aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen zustandekamen. Dichtung ist ein Spiegel der gesamten Geistes- und Mentalitätsgeschichte einer Epoche, auch wenn sie diese ästhetisch verfremdet.¹⁸ Fordert also eine Naturkatastrophe wie der Seesturm immer zu ihrer Deutung heraus, so bietet die Dichtung den breitesten, weil alle kulturellen Teilgebiete einer Zeit umfassenden Raum dafür.

Dies führt zu einer doppelten Fragestellung dieser Untersuchung. 1) Wie wurden Seestürme literarisch dargestellt und welchen Wandlungen und Einflüssen

15 Groh/Kempe/Mauelshagen, 2003, S. 24.

16 Rohr, 2001, S. 29; Hoffmann/Oliver-Smith, 2001.

17 Groh/Kempe/Mauelshagen, 2003, S. 21. In dieser Hinsicht gibt es eine Schnittmenge in den Forschungsfragen mit der noch relativ jungen Richtung der Naturkatastrophenforschung als Teilgebiet der Umweltgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaften. Sie geht von realen Naturkatastrophen, u.a. auch Seestürmen, aus und untersucht deren Schilderungen im Hinblick auf Deutungen und Konsequenzen: z.B. Jakubowski-Tiessen, 2003b, S. 101-118; Engels, 2003, S. 119-142; Fouquet, 2004, S. 101-131; Hoffmann/Oliver-Smith, 2001; Eber, 1997, S. 62-77; Eber, 2001, S. 217-227; Jakubowski-Tiessen/Lehmann, 2003, S. 7-13; Rohr, 2001, S. 13-31; Jankrift, 2003; Meier, 2005.

18 Dazu auch: Bleumer, 2003, S. 137/38: „In der mittelalterlichen Kultur vorgängig wirksame Wahrnehmungs- und Deutungsschemata kommen in der Poesie mit ihrer Wirkung selbst zur Anschauung.“

unterlagen diese Darstellungen? 2) Welche Rückschlüsse kann man aus der literarischen Darstellung von Seestürmen auf die Naturwahrnehmung der damaligen Zeit ziehen?

Damit möchte die vorliegende Arbeit ein neues Motiv erschließen. Sie betritt dabei Neuland, durch das zunächst ein Weg gebahnt werden muss, der dann weiter ausgebaut werden kann. Darum beschäftigt sich das erste Kapitel zunächst überblickshaft mit den literarästhetischen Zusammenhängen dieses Motivs, worauf sich ein Überblick darüber anschließt, wo dieses Motiv in der bisherigen Forschung zur deutschen Literatur des Mittelalters schon gestreift wurde. Die doppelte Fragestellung dieser Arbeit macht noch einen zweiten Forschungsüberblick nötig, nämlich darüber, welche Forschungen sich bisher mit der Naturwahrnehmung im Mittelalter beschäftigt haben. Auch eine solche Zusammenstellung ist bisher noch nicht geleistet worden. Gerade wenn Neuland betreten wird, ist eine Überlegung, wie man dieses erschließen kann, besonders wichtig. Aus diesem Grund schließt sich den Forschungsüberblicken ein Kapitel über das methodische Vorgehen dieser Arbeit an.